

# Die Wirklichkeit des Herrn Philipzig, gezeichnet von Hubert Sowa im Wintersemester 1974/75 an der Hoch- schule für Bildende Künste in Braunschweig

Von  
Siegfried Neuenhausen

## Herr Philipzig

ist siebzig Jahre alt und lebt im Braunschweiger Obdachlosenasyll. Im Wintersemester 1974/75 engagierte ich ihn und seinen Mitbewohner Leo Kulik als Modelle für einen künstlerischen Grundkurs mit dem Thema «Gestaltungsprobleme bei der Darstellung eines Menschen».

## Hubert Sowa

begann sein Kunsterzieher-Studium im Wintersemester 1974/75 in einer Gruppe von 25 Studenten in der Grundklasse, in der Herr Philipzig Modell saß. Die in diesem Semester entstandenen Zeichnungen sind in doppelter Hinsicht exemplarisch. Einmal zeigen sie, wie zugleich mit der Entfaltung des Themas Prinzipien des Realismus erarbeitet werden. Insofern spiegeln sie die Struktur des Grundkurses. Zum anderen ist das Zeichnen selbst thematisiert. Von unterschiedlichen Ansätzen aus wird Zeichnen als elementare Weise des Aneignens, des Erklärens von Welt vorgeführt.

## Das Thema «Darstellung eines Menschen» in der Grundklasse

Studienprogramme in der ersten Phase des Studiums sollen propädeutisch (vorbereitend) sein für das Hauptstudium und die spätere Berufspraxis. Sie sollen einführen in

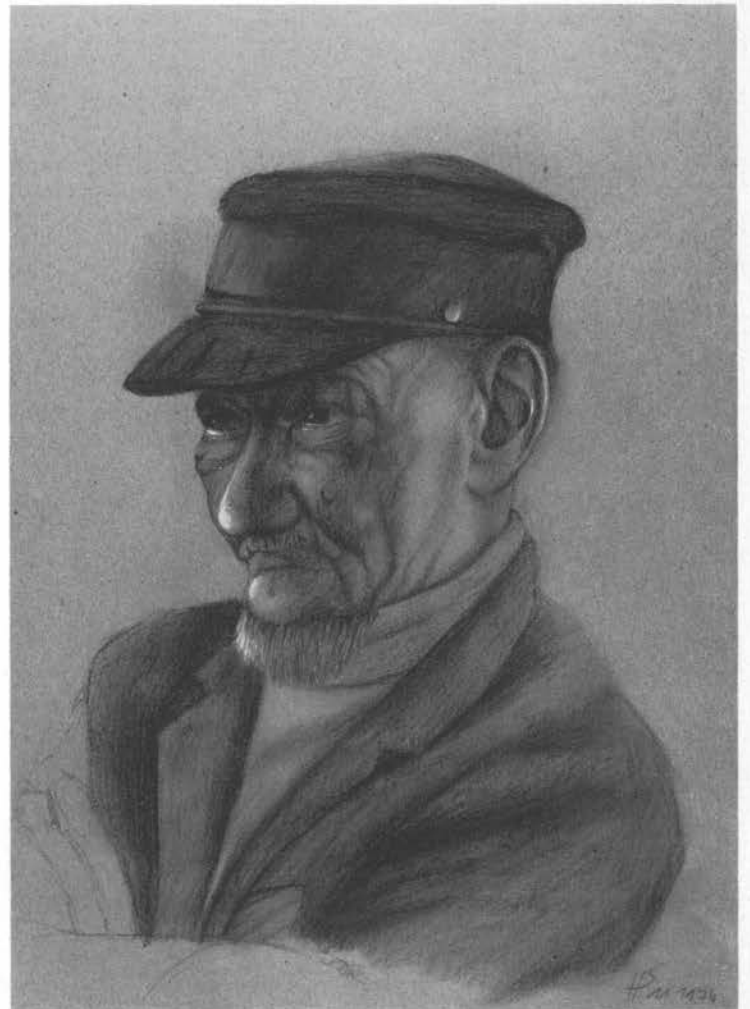
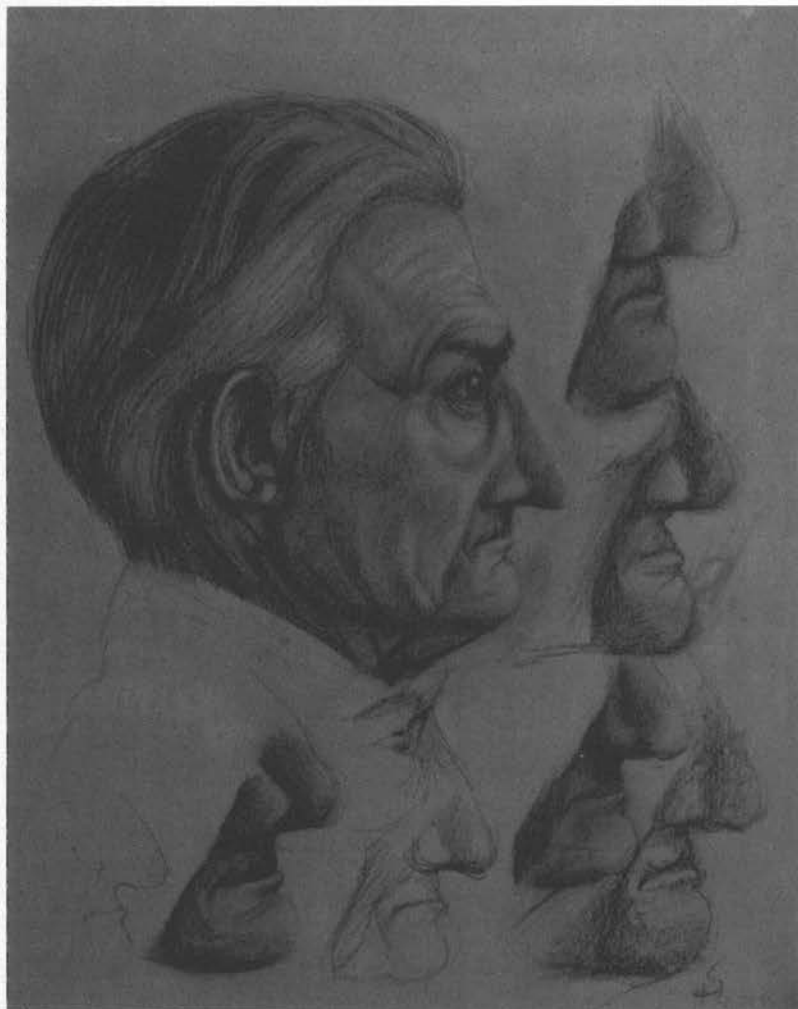
Kategorien künstlerischer Arbeit. Das umfaßt Kennenlernen der mit dem Verfertigen von Kunstwerken zusammenhängenden Planungs- und Realisationsschritte, das Eingrenzen eines Problems, das Ausloten technischer und formaler Mittel und deren Gebrauch für die bestmögliche Verwirklichung einer Bildidee. Darüber hinaus gehört zu den Kategorien künstlerischer Arbeit die Auseinandersetzung mit Kunst und ihren Bedingungen überhaupt: ihrem Sinn und ihrer Funktion in der Gesellschaft, der Rolle des Künstlers, der Verteilersysteme, der Medien. Die Grundlehre gibt keine abschließenden Antworten auf die Fragen im Spannungsfeld zwischen Kunst und Gesellschaft, aber sie schärft das Bewußtsein für diese Probleme. Grundlehre ist weniger auf Lösungen und mehr auf Problematisierung aus.

Zugleich soll künstlerisches Grundstudium Interessenanlagen der Studenten ausloten und am Ende der ersten Studienphase fundierte Entscheidungen für eine der angebotenen Studieneinrichtungen Malerei – Grafik – Plastik – Foto – Film ermöglichen.

Grundlehre in diesem Verständnis ist ein Prozeß, in dem Praxis und Theorie ineinandergreifen, in dem künstlerische Arbeit eingebettet ist in mannigfaltige gesellschaftliche und historische Bezüge.

Unter diesen Gesichtspunkten läßt sich das

In 10 Wochen entstehen ca. 25 Portraitzeichnungen bzw. -skizzen in verschiedenen Techniken ...



Thema «Darstellung eines Menschen» entfalten. Sofern es nicht auf das Porträtzeichnen (oder auch Aktzeichnen) verkürzt, sondern im umfassenderen Sinn bearbeitet wird, eröffnet es der Grundlehre ein vielseitiges Programm. Naturstudium, künstlerische Erfindung, Erarbeitung unterschiedlicher Bildformen, Kennenlernen verschiedener Arbeitsverfahren, kunsthistorische Betrachtung, politische Überlegung, all dies kann, am konkreten Thema der Darstellung eines Menschen betrieben, in die Kategorien künstlerischer Arbeit einführen.

Wer sich in diesem umfassenden Sinn mit dem Thema befassen will, ist auf die aktive Mitwirkung seines Modells angewiesen. Die Entfaltung des Themas setzt den Dialog zwischen Studenten und «Modellen» voraus. Mit der Einladung an die beiden Männer Kulik und Philipzig verbinden wir die Erwartung, daß sie das praktizieren, was Brecht die «aktive Rolle» des Modells genannt hat.

**Konzeption und grobe Gliederung des Unterrichts**

Die Semesterplanung sieht vor, daß in der ersten Semesterphase Porträt gezeichnet wird (Darstellung im engeren Sinn). Dabei sollen die Studenten lernen, Proportionen, Volumen, Oberfläche usw. zu erfassen und zeichnerisch umzusetzen. Sie sollen unter-

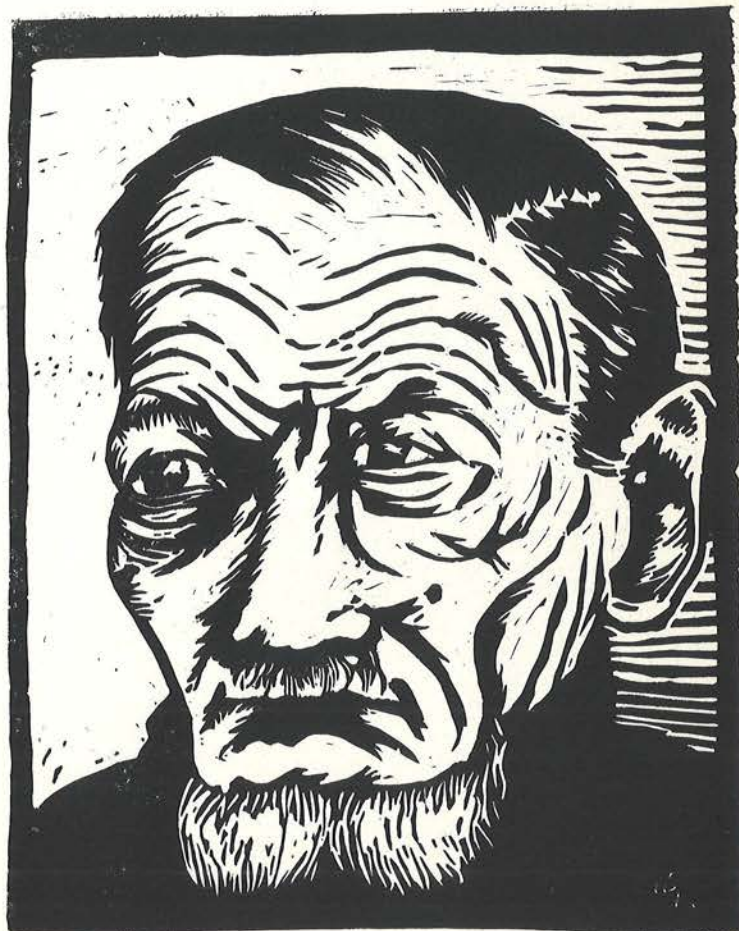
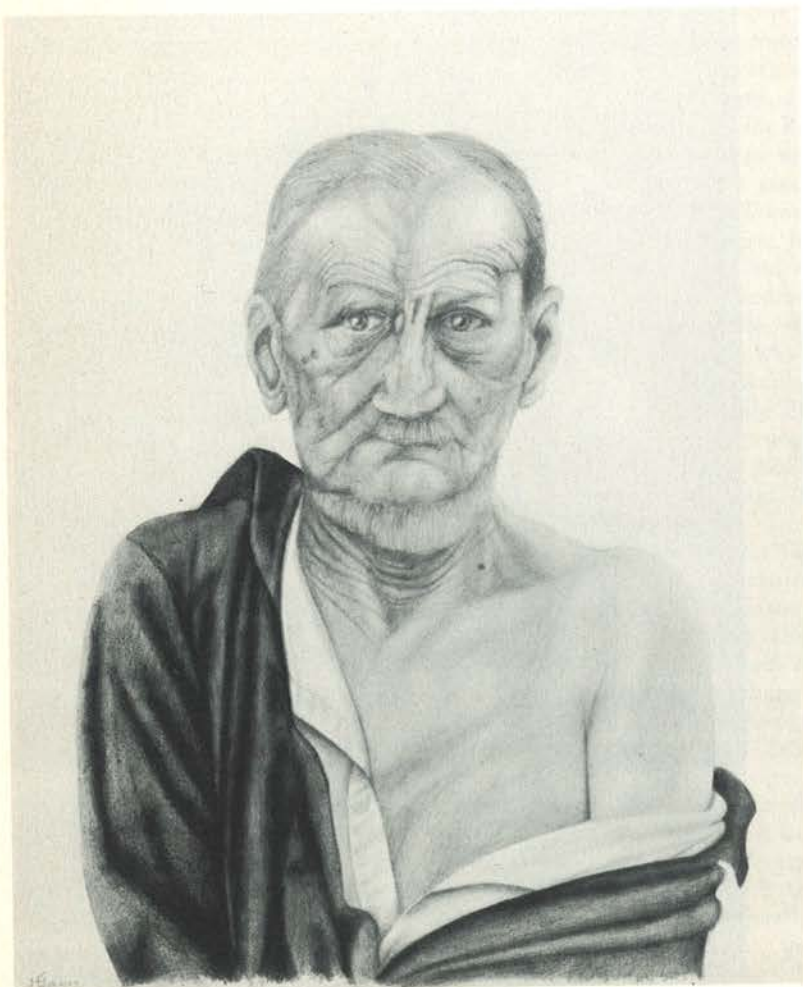
schiedliche graphische Mittel und deren Wirkung kennenlernen – Bleistift, Kohle, Pittkreide, Feder, Linolschnitt usw.

In der zweiten Semesterphase geht es um die Darstellung im weiteren Sinn, um die Einbeziehung von Lebenssituation, Lebenslauf usw. in die Darstellung. In diesem Zusammenhang soll sich jeder Student selbst ein Thema stellen.

**Porträtzeichnungen**

Temperament, Stimmung, Lebensschicksal zeigen sich in der Landschaft des Gesichts am unmittelbarsten. Deshalb ist das Porträtzeichnen der Einstieg in das Thema.

Hubert Sowa beginnt mit einer Reihe von Proportionsstudien: Augen, Nase, die Kopfform. Er zeichnet die faltige Haut, den zusammengekniffenen Mund Herrn Philipzigs. Versuche, die Mittel gefügig zu machen und zugleich die im Gesicht eingegrabenen Spuren des Lebens zu erfassen. Auf manchen Blättern ist der Kopf nach Hell und Dunkel durchmodelliert, in anderen ist der Zusammenhang linear umrissen oder durch flächiges Gefüge von Schwarz und Weiß charakterisiert. Akzentverschiebungen im Formen. Hinter der anatomischen Realität wird immer deutlicher soziale Realität sichtbar. Sowa gelingt es, in einer Reihe von Blättern mit der zutreffenden Charakterisierung des



HS 24.07.54

Hubert Sowa

Gesichtes jeweils formale Prinzipien herauszuarbeiten. Formale und inhaltliche Klarheit werden identisch. Zeichnen, das Gefügigmachen der formalen und technischen Mittel, das kontrollierte Einsetzen der gezeichneten Spur entwickeln sich aus der Mühe um prägnanten Ausdruck, nicht aus einer Folge abstrakter Gestaltungsübungen.

Arbeitsbetrachtungen helfen klären. Die Gemeinsame Lektüre Brechtscher Texte wirft Probleme des Realismus auf.

Der Rahmen der Studien ist in der ersten Phase durch das allgemeine Thema «Porträt» abgesteckt. Wechsel, Änderung des Formates, des Ausschnittes, des Blickwinkels, der Formatgliederung, Akzentverschiebung in der künstlerischen Problematik, bestimmen die Studien Sowas in dieser Phase.

### Darstellung im weiteren Sinn: das Leben des Herrn Philipzig

Die Aufgabe, die soziale Situation eines Menschen darzustellen, seinen Lebenslauf ins Bild zu setzen, über die Person in ihrer geschichtlichen Entwicklung und sozialen Verspannung in Bildern Auskunft zu geben, wirft gegenüber dem akademischen Darstellungsbereich «Porträt» verschiedene neue Probleme auf.

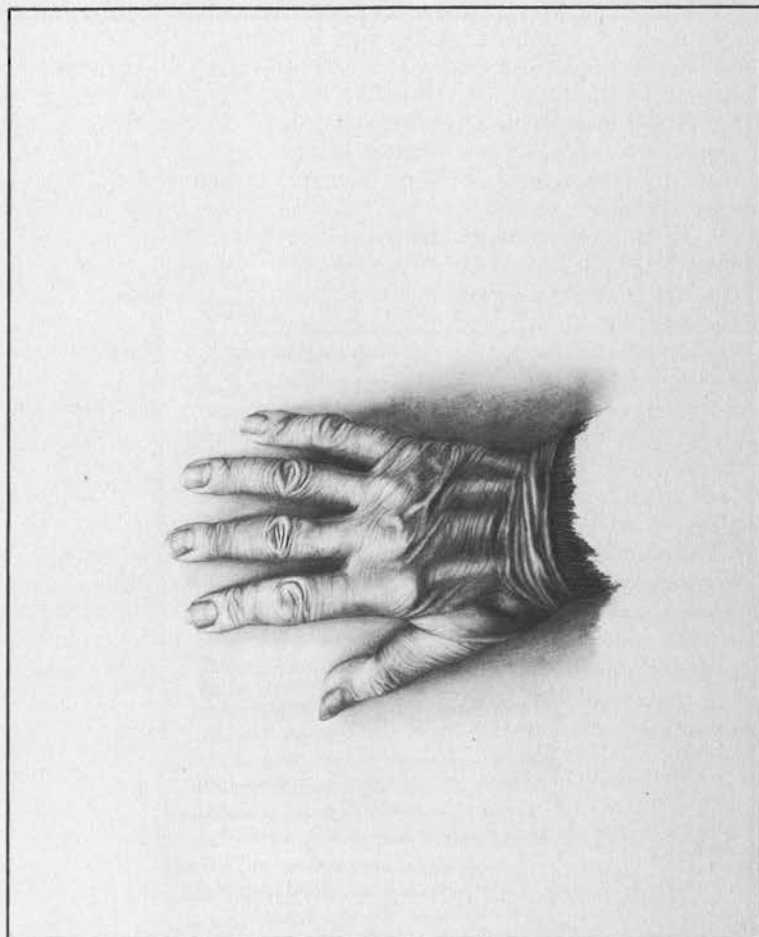
Die Entscheidung, diesen oder jenen Teil aus der Fülle des Stoffes als exemplarischen Ausschnitt ins Bild zu setzen, erfordert genauere Kenntnis der Lebensumstände und des Lebenslaufs.

Läßt sich die Wohn- und Arbeitssituation eines Menschen noch aus direkter Anschauung festhalten, so sind andere Bereiche nur durch Berichte, durch Dokumente und Fotos oder sogenannte Erinnerungsstücke zugänglich. Auf solche Teile ist der Künstler, der geschichtliche und soziale Zusammenhänge ins Bild setzen will, angewiesen. Die Darstellung zeitlich auseinanderliegender Ereignisse, die Konkretisierung abstrakter Zusammenhänge im Bild, erfordern spezifische künstlerische Aktionsformen und entsprechende Bildformen. Ein Beispiel: Herr Philipzig wohnt heute im Obdachlosenasyll, dafür gibt es mehrere Gründe. Einige mögen mit der Person, andere mit den Mechanismen der Gesellschaft zu tun haben. Für die Darstellung dieses teils plastisch-gegenwärtigen, teils abstrakten Sachverhalts bieten sich zwei prinzipielle Bildformen an:

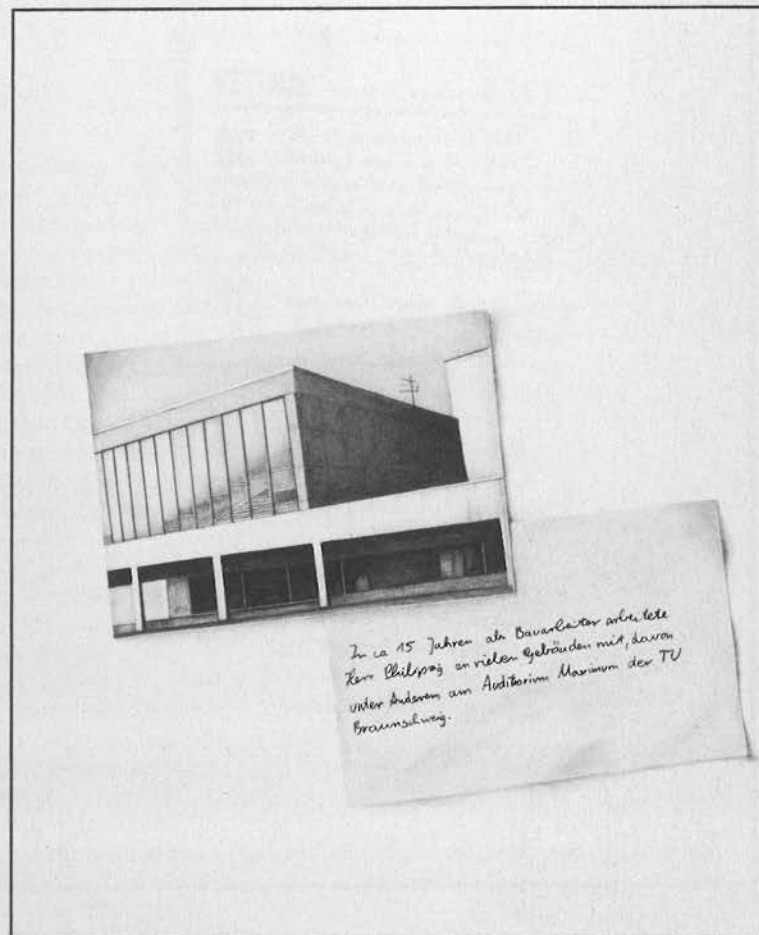
1. Die Montage als Bildform, die den Inhalt mit Hilfe von einander zugeordneten Bildzitate vergegenwärtigt.
2. Die Bildgeschichte oder der Zyklus, in dem in einer Folge von Einzelbildern die Zusammenhänge entfaltet werden.

Die Bilder der ersten Kategorie können reine Fotomontagen sein, sie können aber auch gezeichnete Montagen oder Mischformen aus beiden sein. Sie können Textzusätze enthalten, wobei das Verhältnis von Bild und Text ein Sonderproblem ist.

Die Montage ist das Medium, mit dem sich räumlich und zeitlich auseinanderliegende Geschehnisse bildhaft verknüpfen und abstrakte Zusammenhänge plastisch vergegenwärtigen lassen. Es gibt keine Fotos, Dokumente oder sonstigen Belege aus dem Le-



Herr Philipzig Hand zeigt Spuren aus seinem Leben...



In ca 15 Jahren als Bauarbeiter arbeitete Herr Philipzig an vielen Gebäuden mit, davon unter anderem am Auditorium Maximum der TU Braunschweig.

Herr Philipzig war Arbeiter und so an der Schaffung des materiellen Rückgrats unserer Gesellschaft beteiligt.

1975 4. Woche 23-342 JANUAR

Mein zunächst idealistischer Anspruch ein „vollständiges“  
23  
Portrait zu schaffen, das die soziale und psychologische Entstehungsgeschichte von Th's gegenwärtigem Zustand durchleuchtet, ist gescheitert.

Ich kann den anderen Menschen nicht umfassend im eigenen Sinn künstlerisch darstellen!  
24  
Wohl aber muß ich über eine Wiedergabe der bloßen jetzigen Erscheinung hinausgehen!

Wenn das Modell für mich nur ein Gegenstand künstlerischer Darstellung ~~oder~~ sozial-psychologischer Nachforschungen wird, zeige ich dem, daß ich es nur als Instrument verwende, daß ~~der~~ Mensch ~~aber~~ mir völlig egal ist.  
25  
Ich muß vielmehr versuchen, seine akute soziale Lage herauszustellen, um mich auch für das „Modell“ nützlich zu machen!!  
Dem Volke dienen mit der Kunst!

JANUAR 5. Woche 26-339 1975

Ich stelle nicht „umfassend“  
26  
dar, sondern „spitze“  
„einseitig“  
zu!

Bei der Zahl der anstehenden  
27  
Probleme ist die umfassende Beschäftigung mit dem Einzelnen im christlich-humanistischen Sinn nicht mehr möglich. Der Künstler muß Radikalkuren propagieren...

28  
2. Jahrestag  
des brüderlichen  
Friedensabkommens  
für Vietnam.



29  
bei aller  
Beschäftigung  
mit dem  
Einzelnen  
sal muß ich den großen Zusammen-  
hang im Auge behalten!

1975 5. Woche 30-335 JAN.-FEB.

Die Erkenntnis der Ver-  
nichdung eines Einzel-  
nen darf mich nicht  
30  
ablenken von der Tatsache der Ver-  
nichdung ganzer Völker durch dasselbe  
imperialistische System!!!

Was sich mir bei der  
31  
Arbeit aufdrängt, ist  
gar kein „Gestaltungsproblem“  
mehr!

Ich bin als sozial han-  
3  
delndes Individuum  
gefordert und nicht  
nur als „Gestalter“!

Gerade weil ich die künstleri-  
sche Erkenntnis vertiefen will,  
3  
muß ich den Rahmen  
von „Kunst“ verlassen!

FEBRUAR 6. Woche 33-332 1975

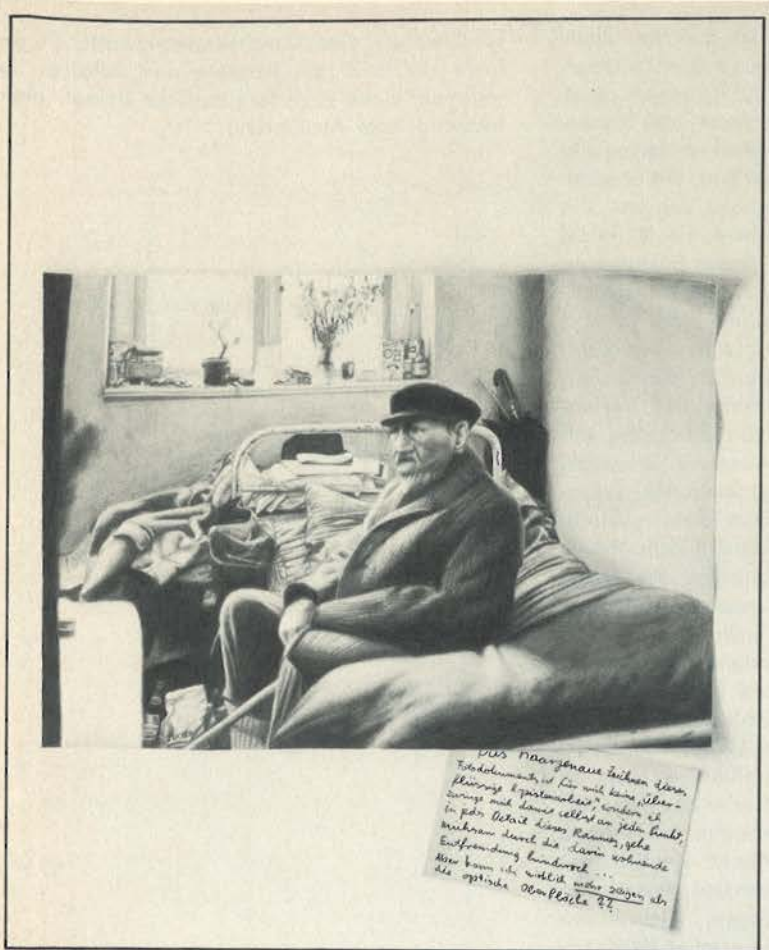
2  
Ich kann den außer-  
künstlerischen politisch-  
agitativen Bereich  
3  
nicht aus  
der Kunst heraushalten.

3  
Das Politische ragt immer  
in den Erkenntnisprozess  
hinein, auch wenn er sich  
zunächst nur „künstlerisch“  
gibt.

4  
Auf der Höhe der Zeit blei-  
ben, heißt, diesen Vor-  
gang bejahen und ihn nicht  
künstlerisch zu unterdrücken!

5  
Das „Gestaltungsproblem“  
ist ungelöst in der Klasse  
welche gesellschaftliche Klasse  
bietet die besten Lösungen für die  
dringenden Probleme (von denen hier  
nur eines vorliegt) bereit? Ich meine,  
diese Frage beantworten zu können...

Aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse möchte ich dem „Gestaltungsproblem“ auf den Grund gehen: Nicht nur Bilder gestalten!!



Das Bild der alten Menschen nach einem Leben voll von Arbeit: Herr Philipzig wohnt im Obdachlosenheim.

(Text auf dem Notizzettel: Das haargenaue Zeichnen dieses Fotodokuments ist für mich keine «überflüssige Kopistenarbeit», sondern ich zwingte mich damit selbst an jeden Punkt, in jedes Detail dieses Raumes, gehe mühsam durch die darin wohnende Entfremdung hindurch... Aber kann ich wirklich mehr zeigen als die optische Oberfläche?)

ben Herrn Philipzigs. Interviews, Gespräche, Besuche im Obdachlosenasyll, liefern den Stoff für einen Zyklus von 10 Zeichnungen Sowas in der zweiten Semesterhälfte.

Ein fest umrissener Bildraum, darunter eine jeweils den Zusammenhang charakterisierende Textzeile, links unten das Generalthema und die Nummer des Blattes, rechts unten der Name des Autors, dieses fast wie ein Formular wirkende Grundschema nimmt die unterschiedlichen Bild- und Textzitate auf. Sowas zeichnet sehr genau, geht bis an die Grenzen des technisch Möglichen, Notizzettel, Kalenderblätter, sind so gezeichnet, daß man meint, sie vom Papier abheben zu können. In jedem Blatt reflektiert Sowas sein Thema auf einer anderen Ebene. Er zeigt und diskutiert den gesellschaftlichen Hintergrund, fragt nach dem Verhältnis des Künstlers zum Modell, begründet, warum er ein Foto abzeichnet, spürt im Besonderen das Allgemeine auf. Sowas die Erscheinung Philipzig wie den gesellschaftlichen Kausal-komplex analysierende Zeichnungen führen schließlich zu einer politischen Perspektive zur Verbesserung der Lebensbedingungen alter Menschen.

### Die Ergebnisse

Konzept und Durchführung des Vorhabens waren im Rahmen der eingangs genannten

Aufgabenstellung der Grundlehre auf die Erarbeitung künstlerischer Prinzipien des Realismus ausgelegt. Das bedeutete ganz im Sinne der während des Semesters gelesenen und diskutierten Brecht-Texte zunächst Studium der Realität; des Lebens der beiden Männer, der Ursachen und Umstände, die Frage nach den sozialen und politischen Verhältnissen, die die Existenz der beiden wesentlich mitgeformt haben. Das bedeutet ferner bildhaftes Darstellen und Erklären von Realität, künstlerisches Einbringen von Erfahrung mit Realität. In «Kunst der Betrachtung, Betrachtung der Kunst» hebt Brecht das realistische Kunstwerk gegen idealistische ab, in seinem Aufsatz «Volkstümlichkeit und Realismus», dem Grundtext der zweiten Semesterhälfte, faßt er in einigen Thesen den Kern seiner Realismus-Theorie:

«Realistisch heißt: den gesellschaftlichen Kausal-komplex aufdeckend / die herrschenden Gesichtspunkte als die Gesichtspunkte der Herrschenden entlarvend / vom Standpunkt der Klasse aus schreibend, welche für die dringendsten Schwierigkeiten, in denen die menschliche Gesellschaft steckt, die breitesten Lösungen bereithält / das Moment der Entwicklung betonend / konkret und das Abstrahieren ermöglichend.»

Sowas Zeichnungen zeigen, wieweit er die aus den Brechtschen Postulaten sich ablei-

tenden, dem Thema immanenten sozialen und politischen Problematik, erkannt und dargestellt hat: Deutlich wird die Parteinahme für Männer wie Philipzig, die unter anderem auf Grund herrschender Machtstrukturen zu gesellschaftlich unterprivilegierten «Randerscheinungen» wurden.

Ein Semester lang am Thema arbeitend, künstlerisch genau formulieren lernen, einmal enge Bindung an gestellte Aufgaben, ein andermal größtmöglicher Spielraum für eigene künstlerische Intentionen, der Wechsel von individueller Arbeit und gemeinsamer Erarbeitung in Gruppen oder im Plenum, das distanzierte Betrachten der eigenen Arbeit im Spiegel der Brecht-Texte oder im Vergleich mit historischen Porträtbeispielen – Rodin, Dürer, Holbein –, das Ineinandergreifen von Informationen-Sammeln und Informationen-Visualisieren, all das zusammengekommen charakterisiert den Arbeitsprozeß und die Ergebnisse Sowas und darüber hinaus diese Semesterveranstaltung.